

Am Kai kämpfte ein einsamer Fischer mit seinem Boot, riss am Tau, doch Wind und Wellen ließen nicht zu, dass er es ordentlich vertäuen konnte. Das Boot riss ihn mit sich. Er schlitterte über die Holzplanken auf das tobende Wasser zu. Ohne nachzudenken, schoss Ambrose auf ihn zu und packte das Tau.

»Ich hab's grad noch an Land geschafft!«, brüllte der Mann ihm ins Ohr. »Beschissene Blitzstürme!« Sie hatten selbst zu zweit nicht genug Kraft, dem Ozean das Boot wieder zu entreißen. Das Tau schnitt Ambrose in die Hände und der Regen nahm ihm die Sicht.

»Wir müssen loslassen, sonst landen wir im Meer und ersaufen!«, brüllte er zurück. Auch wenn er sich genau das heute Morgen noch gewünscht hatte, hing er mit einem Mal doch ziemlich an seinem Leben.

Für Rache sterben, *aye*. Aber nicht als Fischfutter für Brydvas Kreaturen.

Er ließ los und der Mann stolperte wieder vorwärts, er schien nicht gewillt zu sein, das Fischerboot der Meeressäugerin zu überlassen. Ambrose fluchte, packte ihn von hinten um die Hüfte, riss den Dolch aus der Dolchscheide in seinem Stiefel und schnitt das Tau durch.

Besser ohne Boot als ohne Leben.

»Scheiße, ohne dich wär ich draufgegangen, ich schulde dir ein Bier. Geht auf mich.« Sie hatten in der einzigen offenen Taverne Schutz vor dem Sturm gesucht, in dem es nun nicht einmal mehr möglich war, den Hafen zu durchqueren, ohne Gefahr zu laufen, von einer Sturmbö in die Wellen gepeitscht zu werden. Ambrose sparte sich eine Antwort. Seine Hände bluteten vom Seilbrand, ihm war kalt, er war nass und jetzt saß er in dieser Spelunke fest, in der es nach ranzigem Fleisch, altem Schweiß und verdorbenem Fisch stank.

Keine gute Tat bleibt ohne Strafe.

Er blickte sich im Schankraum um. Dunkle Wände, verziert mit hässlichen Gemälden von Fischerbooten und barbusigen Wasserfrauen. Eine geschmacklose Skulptur der Göttin Brydva, die nackt und breitbeinig auf einem Wal ritt.

Was für ein Drecksloch.

Die harte Bank quietschte, als er sich zurücklehnte und die Arme verschränkte. »Ich will nix. Kann dich doch nicht einfach draufgehen lassen.«

Trotzdem stellte der alte Wirt jedem einen Humpen vor die Nase. Er hatte strähniges, graues Haar und mehr Leberflecken als Zähne. Der Schnapsgeruch, der von ihm ausging, verriet, dass er wohl sein eigener bester Kunde war, und er wankte, als wäre er auf hoher See. »Wohl bekomms. Hätt nich gedacht, dass bei dem Scheißwetter heute jemand vors Loch geht.« Glucksend entfernte er sich und wischte sich die Hände an seiner fleckigen Hose ab.

Der Fischer schien Ambroses Abscheu zu spüren. Die von Lachfältchen umrandeten Augen blitzten belustigt. »Keine Sorge. Das hier ist 'n Drecksloch, aber das Bier ist wirklich gut.« Er trank einen Schluck und blickte nach draußen, wo die *Nerissa* im Hafen lag und stoisch dem Sturm trotzte. »Das is 'n Piratenschiff.« Die Stimme des Fischers gab nicht preis, was er davon hielt.

Ambrose zog es wieder vor, zu schweigen, und brummte nur einen unverständlichen Laut.

»Ich bin erst vor 'n paar Tagen wieder hier angekommen, bin bis zum Frühling bei meiner Alten hier in Sylvarheim, sonst reise ich herum, fahr mal hier mit und mal dort, ich war schon überall.« Er hielt den Blick nach wie vor auf die halb beschlagene Scheibe gerichtet. »Bevor ich hierher zurückkam, war ich in Rouvakoula, an der Flammenküste.«

Ambrose gefror das Blut in den Adern. Er gab sich größte Mühe, desinteressiert zu wirken. »Und? Scheißwetter hier im Vergleich zu dort, oder?« Heiser lachte er auf. In seinen Ohren klang sein Lachen falsch und aufgesetzt, doch seinem Gegenüber schien das nicht aufzufallen.

»Aye, schon. Weißt du, seit es heut Morgen hier ankam, denk ich drüber nach, warum mir das Schiff überhaupt auffällt.«

Ambrose trank einen großen Schluck von seinem Bier, um zu verbergen, dass ihm der Arsch auf Grundeis ging.

Wenn er es weiß? Wenn er weiß, wer ich bin?

Dann hätte er doch sicher schon irgendwas gesagt, oder? Dann würde er Ambrose kein Bier ausgeben, oder doch? Wollte er ihn einlullen und später abstechen?

»Das is die *Nerissa*. Ein Schiff von den Vath'riv-ani, diesen Bastarden, die im Namen der Krone von Elyndareth die Ozeane plündern. Und jetzt kommt das Interessante an dieser ganzen Geschichte: Das Rote Regiment sucht dieses Schiff. Überall in Rouvakoula schreien sie es von den Dächern. Jemand hat mächtig Scheiße gebaut. Schon dämlich, sich ausgerechnet in der Piratenhauptstadt mit den Roten anzulegen. Da will wohl jemand unbedingt am Galgen enden.«

Ambrose starrte den Mann an. Keiner seiner Gedanken war hilfreich. Nur Rauschen. Nur Panik. Er fühlte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich.

»Morgen werd ich mich mal hier umhören, ob einer weiß, wem das Schiff gehört. Hast du 'ne Ahnung? Wir könnten halbe-halbe machen.«

Ambrose schluckte schwer, sein Hals war wie zugeschnürt, schnell trank er noch einen Schluck. Entweder verarschte der Kerl ihn, oder er wusste wirklich nicht, wer Ambrose war. »Ettirsfold liefert doch gar nicht an Elyndareth aus«, stieß er hervor und hoffte, dass das Rauschen in seinem Kopf innerhalb der nächsten Herzschläge einen hilfreichen Einfall produzieren würde.

»Schon richtig, aber ich hab gehört, dass nicht nur die Roten die *Nerissa* haben wollen.«

»Wer will sie denn noch haben?« Unglaublich, dass er überhaupt noch sprechen konnte, so schnell wie sein Herz gegen seine Brust hämmerte. *Wer wohl?*

»So 'n Bursche aus Ettirsfold, hab ich gehört. Keine Ahnung, wer das is. Er hat sich in Rouvakoula am Hafen umgehört und wollt wissen, ob wer weiß, wo die *Nerissa* hin is.«

»Und wusste es jemand?« Ambrose klammerte sich an dem Humpen fest und hielt die Luft an.

»Nee, diese Bastarde sind bei Nacht und Nebel verschwunden, keiner hat sie gesehen. Aber *ich* hab sie gefunden, überleg mal, wie groß die Chance ist! Und wer der Bursche ist, der sie sucht, das lässt sich ja leicht rausfinden, niemand ist so gut vernetzt wie die Ettirsfolder Fischer.« Er grinste und leerte sein Bier.

Warum suchte Riven nach ihnen? Er hatte, was er wollte. Ambroses Mutter war tot, die Geliebte ihres gemeinsamen Vaters ermordet und die Ehre von Joseph O'Sullivans erster Frau, Rivens Mutter, wiederhergestellt. Was bei allen Göttern wollte er *noch*?

Was würde ich tun, wenn ein Mordversuch auf mich fehlgeschlagen wäre?

Ich würde mich rächen wollen.

Riven war ein böser Mistkerl, hinterhältig und durchtrieben, aber auch ein verdammter Gockel. Er ließ immer andere seine Drecksarbeit machen. Wenn Riven rausbekam, dass sie hier in Sylvarheim waren, würde er alles daransetzen, dass die Ettirsfolder Ambrose verkauften. Das musste er verhindern.

Ambrose traf eine Entscheidung und mit dieser Entscheidung verschwand die Angst. Handeln. *Sich von Ärger fernhalten*, das würde er wieder machen, sobald er diese Gefahr beseitigt hatte.

»Klingt doch nach 'nem Plan. Aber weißt du was? Du kannst das Ganze abkürzen. Schneller an dein Gold kommen.« Auch wenn sich sein Lächeln wie eine Fratze anfühlte, veränderte sich nichts am Verhalten des Fischers.

Mit hochgezogenen Augenbrauen musterte der Mann ihn. »Aye? Und wie?«

»Indem du mit mir kommst. Ich will darüber nicht hier reden, es soll sonst keiner mitkriegen.« Der Schankraum war leer. Aber die Gier im Blick des Fischers verriet Ambrose, was er wissen musste. Der Mann würde mit ihm gehen.

Der Sturm war weitergezogen, doch der Regen prasselte dicht und fein wie Bindfäden auf Sylvarheim nieder. »Komm.« Er winkte dem Fischer zu, ging mit ihm hinunter zum Kai in die Schatten der *Nerissa*.

»Wo gehen wir hin?«

»Dorthin, wo uns keiner sieht.« Ambrose fuhr herum, seinen Dolch in der Hand und packte den Mann an der Schulter. Er hielt ihm das Messer an die Kehle und drängte ihn bis zum Rand des Kais. Unter ihnen plätscherten die Wellen so unschuldig, als hätte nicht eben noch ein Sturm fast den Hafen zerrissen. »Wer weiß noch, dass das Schiff gesucht wird?«

Der Fischer starrte die Klinge an, dann blickte er Ambrose an und seine Augen weiteten sich. »*Dich* suchen sie!«

»Antworte mir!«, sagte Ambrose, seine Stimme kalt und fest, obwohl er kaum klar denken konnte.

»Niemand«, keuchte der Mann. Er machte nicht einmal den Versuch, sich zu befreien. »Wirklich, niemand, ich war der Einzige aus Ettirsfold in Rouvakoula, ich schwöre es bei-«

Ambrose schnitt ihm die Kehle durch. Er konnte es nicht riskieren, den Mann leben zu lassen. Das warme Blut spritzte ihm ins Gesicht.

Mit aufgerissenen Augen starrte der Fischer ihn an, brabbelte sinnleere Worte, die der Regen fortspülte, wie das Blut, das schaumig von seinen Lippen rann. Er grapschte nach der klaffenden Wunde in seiner Kehle, stierte Ambrose an, als könnte er nicht glauben, dass er wirklich gerade verblutete.

»Sieht so aus, als hätte Ystris beschlossen, dass du heute stirbst. Und als hätte Brydva beschlossen, dass die See dich bekommt.« Ambrose stieß ihn in die Wellen. »Tut mir leid«, hauchte er. Die Schwärze von Brydvas Reich verschluckte den Fischer sofort.

Schuld und Reue löschten das Rauschen in Ambroses Kopf aus, es herrschte anklagende Stille. Er hatte Menschen im Kampf getötet. Um sich selbst zu schützen, und seine Familie, seine Crew. Aber hilflose, ahnungslose Menschen zu töten?

Ich sinke immer tiefer.

Den Letzten hab ich aus Rache getötet.

Und diesen? Weil ich Angst hab. Feige bin.

»Für dich, Brydva. Ein Leben.« Ambrose schnitt sich mit dem Dolch in die Hand und ließ sein Blut ins Wasser rinnen, um das Opfer zu besiegeln, damit die Göttin den toten Körper nicht wieder an Land spülen würde. »Und mein Blut. Das kennst du ja schon.«